

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 69 (1975)  
**Heft:** 13-14

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

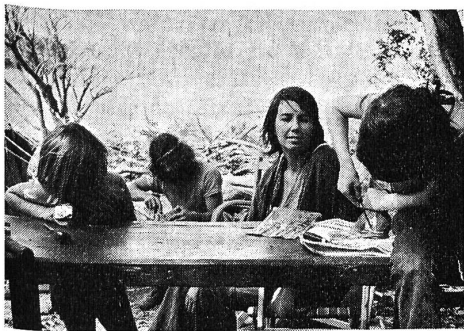
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Von links nach rechts: Judith, Bruce, Veronika und Stephen beim Schnitzen.

### Unser Sonntagsausflug mit der Sundownerfamilie

Wir gewinnen eine liebe Gesellschaft mit ihnen. Zu unserer Freude laden sie uns zu einer grossen Buschfahrt ein. Wie abgemacht steht an einem Sonntagmorgen das gelbe Auto vor unserer Hütten-türe. Wir steigen rasch ein. Ich sitze vorne mit Bruce, Kathrin mit Veronika und den zwei jüngeren Kindern hinten im geräumigen Platz. Ich betrachte ohne Zaudern die Spinnetze innen am Windschutzfenster. Die ganze Fahrt schaukelt und schaukelt durch die Büsche. Wir fahren natürlich nur auf ungeteerten und holprigen Strassen. Zweimal gibt es Aufenthalt. Wir erleben Bruces «magische» (mit Zauberkraft) Zubereitung des Tees; jedesmal holt Bruce sofort nach dem Aussteigen viel dickes Holz, schichtet es auf und zündet einige trockene Eukalyptusblätter darunter an. Eine grosse Flamme springt rasch hoch. Ueber dem Holz steht eine Teekanne ohne umzufallen, und binnen wenigen Minuten ist der Tee fertig und heiss. Ich frage Bruce, ob in seiner näheren Verwandtschaft seit Generatio-

nen nur Sundowners waren. Er lacht und sagt: «Mein Vater ist Bankdirektor!» Ich hatte mir falsch vorgestellt, dass Bruces Tee- und Feuerkunst aus der Zeit der Einwanderung der ersten Siedler in Australien vor 200 Jahren stamme. — Nein — tatsächlich bringen es Kathrin und ich nach und nach selber fertig, nur mit Eukalyptusblättern schnell eine hohe Feuerflamme zu entfachen. Schliesslich sind solche Blätter stark ölhaltig und brennen leicht, vor allem wenn sie ganz trocken sind.

### Krawatte als Gürtel

Bruce erzählt uns eine lustige und wahre Geschichte: Es lebte ein Japaner, der sich in Australien niederliess. Er wünschte, weit weit weg vom reichen und zivilisierten Stadtleben zu leben und zog als Sundowner herum. Als er als armselig aussehender Mann in einer Stadt auftauchte, wurde er von einem reichen und grossherzigen Herrn beschenkt. Was hat er bekommen? Einen neuen Anzug, ein schönes Herrenhemd und eine Krawatte. Wird er sie wohl richtig tragen können? — Ein paar Monate später trafen der Japaner und dieser Herr wieder zusammen. Da machte der reiche Herr grosse Augen: Der Japaner trug immer noch die alte

Hose. Aber er hatte sie um die Taille mit der schönen Krawatte als Gürtel befestigt!

### Sundowners Auszug

Bruce und seine Familie blieben fast ein Jahr lang in Pebbly Beach und wurden unsere besten Freunde. Veronika verstand mein mündliches Englisch so gut wie nur wenige Leute. Dann kommt der traurige Tag für uns: Sie verlassen Pebbly Beach in ihrem von oben bis unten vollbepackten gelben Auto. Bis sie nach Adelaide kommen, brauchen sie ein halbes Jahr, denn sie gehen nicht auf direktem Weg, sondern halten sich an mehreren einsamen Farmen entlang des Flusses Murrey auf, um zu arbeiten. Da so viele Farmer froh um die verschiedenen Reparatur- und Spenglerarbeiten sind, haben die Sundowner gar keine Probleme bei der Arbeitssuche —. Später ziehen sie von Adelaide aus durch das heisse Innere Australiens nach Darwin. Bis dann wird diese Stadt wieder aufgebaut sein. Sie wurde vom schweren Wirbelsturm an Weihnachten 1974 zerstört. Von dort werden sie per Schiff für einige Monate nach Indonesien fahren. Wir vermissen sie sehr und wollen sie stets in Erinnerung behalten.

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Gesellschaftsreise von Gehörlosen in den Vorderen Orient (Naher Osten)

vom 25. März bis 5. April 1975

Ein Bericht von Trudi Mösle (Schluss)

#### Emanzipation der Frauen in Jordanien

Beizeiten schlüpfen wir am Morgen des achten Reisetages wieder aus den Federn, denn auf dem Tagesplan stand die zirka 300 km lange Rückfahrt nach Beirut. Zuerst gab es noch einmal eine Rundfahrt durch die Stadt Amman (rund eine halbe Million Einwohner). Wir fuhren am kronenverzierten und von bewaffneten Soldaten bewachten Tor zum Königspalast vorbei. Der Palast selber liegt versteckt hinter Bäumen. Von einer Anhöhe aus hatten wir einen herrlichen Ueberblick über die Stadt, die eine ganz andere Eigenart hat als Beirut und Damaskus. Wir besichtigten von aussen noch das sehr moderne Gebäude der Universität. Es war gerade Pause. Wir sahen modern gekleidete Studenten und Studentinnen, von denen einige allerdings noch das typische Kopftuch der Mohammedaner trugen. Die Araberfräu-

leins waren in Mehrzahl. Die Emanzipation der Frauen in diesem arabischen Land scheint also gross zu sein. (Emanzipation: Gleichstellung mit den Männern.)

Und nun ging es wieder nordwärts, Kilometer um Kilometer gegen Damaskus. An der jordanisch-syrischen Grenze gab es diesmal nur noch eine kurze Passkontrolle. Dann erreichten wir endlich das von Amman rund 200 km entfernte Damaskus.

#### Die Omajaden-Moschee in Damaskus

Auf unserem zweiten Halt in der syrischen Hauptstadt besuchten wir nochmals den «Suk» = Markt, um Andenken zu kaufen. Ein grossartiges Erlebnis war dann der Besuch der Omajaden-Moschee. Vor dem Betreten dieses mohammedanischen Heiligtums mussten wir die Schu-



Bruce beim Schnitzen eines Holzbechers.

he ausziehen. Und die weiblichen Reise-  
teilnehmer mussten in einen schwarzen  
Umhang mit Kapuze schlüpfen. Das war  
ein komischer Anblick. — Dann betraten  
wir den herrlichen, 136 m langen und  
37 m breiten, mit kostbaren Teppichen  
ausgelegten Innenraum. Wir beobach-  
teten hier viele Mohammedaner, die ihre  
Gebete in tiefer Andacht verrichteten.  
Gläubige Mohammedaner haben fünf-  
mal am Tage zu bestimmter Stunde zu  
beten. Sie nehmen es sehr ernst mit die-  
sem religiösen Gebot.

Die *Geschichte dieser Moschee* ist sehr  
interessant. In römischer Zeit war sie  
ein Jupiter-Tempel. Dann wurde der  
Bau in eine christliche Basilika umge-  
wandelt. (Basilika: frühchristliche Hal-  
lenkirche mit erhöhtem Mittelschiff und  
zwei niedrigeren Seitenschiffen.)

Man erzählt, dass in dieser Kirche das  
Haupt des Johannes (des Täufers) auf-  
bewahrt worden ist. Im Jahre 708 wurde  
die christliche Basilika auf Befehl des  
Omajadenkalifs Al Walid I. (Kalif = Be-  
zeichnung von mohammedanischen Herr-  
schern oder Fürsten) in eine Moschee  
umgebaut. Sie sollte an Pracht alle da-  
mals bestehenden Moscheen übertreffen.  
Es wunderte uns, dass diese Moschee bis  
heute erhalten geblieben ist.

Fröhlich schwatzend und trotz der lan-  
gen Fahrt noch recht munter kamen wir  
am syrisch-libanesischen Grenzposten  
an. Auch hier gab es beim Grenzüber-  
gang keinerlei Schwierigkeiten, es ging  
alles ziemlich rasch. Und bald hielt un-  
ser Car wieder vor dem «Orient-Prince»-  
Hotel in Beirut. — Vor dem Zubettgehen  
wurde uns noch das vielversprechende  
Programm für den nächsten Tag be-  
kanntgegeben.



Die letzten Zedern im Libanon.

## Die letzten Zedern des Libanons

Das Kennzeichen des libanesischen  
Wappens (waagrecht, rot-weiss-rot ge-  
streift) ist die grüne Zeder im breiten  
mittleren Streifen. Sie erinnert an den  
ehemaligen Waldreichtum des Landes.  
Davon ist nur noch ein Rest von zirka  
400 Bäumen übriggeblieben. Dieser  
kleine Zedernwald im Gebirge gehört  
heute zu den vielbesuchten Sehenswür-  
digkeiten des Landes. Er war auch das  
Hauptziel in unserem Programm für den  
neunten Tag.

Wir fuhren zuerst eine lange Strecke dem  
Meer entlang nordwärts. Unterwegs ka-  
men wir, wie schon auf der Fahrt nach  
Saida am dritten Tag, an vielen *Oran-  
gen- und Zitronenbäumen* sowie an *Ba-  
nanenplantagen* vorbei. Am liebsten  
hätten wir einen Sack voll der herrlichen  
Früchte gepflückt und mitgenommen.  
Unten am Meer entdeckten wir weisslich  
schimmernde Flecken. Es waren Becken,  
in denen *Meersalz* durch Verdunsten ge-  
wonnen wird.

Nun schwenkte der Car nach Osten ab.  
An grossen Wäldern mit *Olivenbäumen*  
vorbei krabbelte er auf schmaler, kur-  
venreicher Strasse immer höher hinauf  
nach «*Les Cèdres*» («Die Zedern») auf  
1950 m ü. M. Hier stehen die letzten Ze-  
dern des Libanons. Einige der bis zu 30  
bis 40 m hohen immergrünen Nadelbäu-  
me haben einen Stammumfang von mehr  
als 10 m und sind ungefähr 2000 Jahre  
alt!

Im Altertum war Zedernholz die wich-  
tigste Handelsware des Libanons. Es  
wurde als Bauholz verwendet. So nannte  
man den Palast des Königs David (1012  
bis 972 v. Chr.) in Jerusalem «das Ze-  
dernhaus». Auch für den Bau des Tem-  
pels, den sein Sohn und Nachfolger Kö-  
nig Salomo errichten liess, wurde viel  
Zedernholz verwendet. König Salomo  
schickte 10 000 Fronarbeiter (=Arbeiter  
ohne Lohn) in den Libanon. Sie mussten  
mithelfen beim Fällen der Zedern und  
Transport der Stämme ans Meer hinun-  
ter. Von dort wurden diese dann auf dem  
Wasser nach Israel geflösst. (Siehe auch:  
1. Buch der Könige, 5. bis 7. Kap.)

Heute ist das Gebiet von «*Les Cèdres*»  
ein bekannter *Wintersportplatz*. Denn  
im Bergland des Libanons (höchste Er-  
hebung 3083 m ü. M.) fällt jedes Jahr ge-  
nug Schnee zum Skifahren. Auch wir  
konnten noch stellenweise durch Schnee  
stampfen und über schneebedeckte Hän-  
ge rutschen.

Nun ging's auf der andern Seite eines  
tiefen Tobels wieder auf einer schma-  
len, steil abfallenden Strasse hinunter.  
Wir bewunderten die Ruhe und Sicher-  
heit unseres Chauffeurs und spendeten  
ihm dann auch herzlichen Applaus für  
seine Fahrkunst.

Unser nächstes Ziel war die *Hafenstadt  
Tripoli*. Sie ist mit 150 000 Einwohnern  
die zweitgrösste Stadt des Landes. (In  
Tripoli ist das Ende der doppelten Oel-  
leitung aus dem Irak.) Die Zeit reichte  
aber nur noch für die schnelle Besich-  
tigung des Kastells, das aus der Kreuz-  
fahrerzeit im 12. Jahrhundert stammt.  
Als wir dem Meer entlang nach Beirut  
zurückfuhren, war in den Ortschaften  
schon die Abendbeleuchtung einge-  
schaltet.

## Freier Ausgang und Abschied von den Gehörlosen

Der letzte Tag in Beirut stand zu unserer  
freien Verfügung. Die meisten machten  
einen Bummel durch die Stadt. Man  
hatte uns empfohlen, dies aber nicht  
allein zu tun. So gingen wir denn in  
kleineren oder grösseren Gruppen, um  
zu «lädelen» und die letzten Einkäufe  
zu machen oder von einem Café aus das  
bunte Treiben auf der Strasse zu beob-  
achten. Die Jungen aber zog es ans Meer  
zum Baden.

Den Abend verbrachten wir alle in der  
Klubstube der Jungen. Wir beneideten  
sie fast um die grossen, schönen Räume.  
Sr. Martha und Bruder Andrew von der  
Taubstummenschule waren auch mit-  
gekommen. An diesem Abschiedsabend  
durften wir wieder einmal die Gemein-  
schaft spüren, welche die Gehörlosen  
wie die Glieder einer grossen Familie  
überall miteinander verbindet. Eine ge-  
hörlose Reisetilnehmerin hielt noch  
eine kurze Dank- und Abschiedsanspra-  
che. Dann ging es zurück ins Hotel, wo  
wir noch die Koffern packen mussten.

## Ein letztes frohes Winken

Beim Frühstück am Tag der Heimreise  
hielt Pfarrer Spengler eine kurze An-  
dacht. Er dankte dabei auch allen Teil-  
nehmern für das schöne Zusammenhal-  
ten. Dann hiess es Abschied nehmen von  
der «Schweiz des Ostens», wie der Liba-  
non wegen vieler Aehnlichkeiten mit  
unserem Lande auch genannt wird. — In  
der Halle des Flughafens trafen wir  
nochmals unsere libanesischen Freunde.  
Noch ein letztes frohes Winken, und  
schon verschwanden wir in den blauen  
Himmel hinein. Auch der Heimflug war  
wieder sehr schön. Als wir pünktlich  
nach Flugplan in Zürich-Kloten lande-  
ten, empfing uns kühles, trübes Wetter.  
Hastig nahmen wir voneinander Ab-  
schied, denn jedes wollte den nächst-  
besten Zug erreichen, um so schnell wie  
möglich nach Hause zu kommen.

## Wir danken herzlich

Danken möchten wir vor allem Gott. Er  
hat uns gnädig auf der ganzen Reise vor  
Unheil und Unglücksfällen bewahrt. Wir

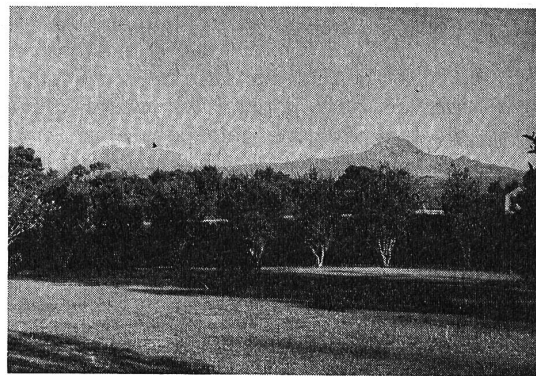


danken unserem lieben Reiseführer Pfarrer Andeweg und dem jungen Lehrer in der Taubstummschule, der für uns die Passformalitäten so gut erledigte. Wir danken auch unserem Reisebegleiter Pfarrer Spengler, der sich immer wieder für den Zusammenhalt der Reisegesellschaft eingesetzt hat. Herzlichen Dank natürlich auch an Fräulein Kasper und Fräulein Hertli für die sehr grosse Vorarbeit und die vielen Dienste während der ganzen Reise.

Wir haben uns im Libanon sehr wohl gefühlt, wir durften dort viel Gastfreundschaft erleben. Mit Freude und Dank-

barkeit denken wir auch zurück an die Gehörlosen in Beirut. Sie haben uns in ihrer Klubstube wirklich einen grossen Empfang bereitet, der unsere Verbundenheit mit ihnen neugestärkt hat. Wir wünschen allen gehörlosen und hörenden Freunden im Libanon Gottes Schutz und alles Gute für die Zukunft. Es heisst: «Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie: Auf Wiedersehn!» Die Berichterstatterin möchte noch beifügen: «So Gott es will!»

Die Originalfotos zu unsern Bildern wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frl. Marta Meier, Herisau, und Frl. Liselotte Wirth, St. Gallen. Herzlichen Dank!



Kilimandscharo (links). Blick vom Marangu-Hotel, Tanzania.

## Gehörloser auf Hochgebirgstouren in Ostafrika

Schon letzten Sommer habe ich drei Gipfel im Mont-Blanc-Massiv (Frankreich) und sechs Gipfel im Bernina-Massiv (Bündnerland/Italien) bei herrlichem Wetter erfolgreich bezwungen. Nun werde ich mutwillig noch höhere Berge irgendwo auf unserer Erde besteigen, z. B. im Himalaja, Hindukusch oder in den Anden. Den Anfang durfte ich mit Hochgebirgstouren in Ostafrika machen.

Am 20. Dezember 1974, um 10.00 Uhr, flogen wir, 15 Alpinisten, von «Eiselin-Sport» organisiert, mit dem modernen Düsenflugzeug Typ VC-10 der East African Airways in gut sieben Stunden nonstop nach der Hauptstadt von Kenia. In Nairobi übernachteten wir in einem Erstklass-Hotel. Das Wetter war so herrlich warm wie in der sommerlichen Schweiz. (Nairobi liegt nur 140 km südlich vom Äquator.) (Zürich—Nairobi: 6085 km.)

Am Nachmittag, 21. Dezember, fuhren wir mit drei VW-Bussen weiter in den Süden bis zur gemütlichen Wild-Life-Lodge, welche von einem fantastischen Garten umgeben ist und einen eigenen Swimming-Pool aufweist. Hier konnten wir uns vom langen Flug erholen und machten erstmals Bekanntschaft mit der Tierwelt Afrikas.

(Lodge bedeutet allgemein Hütte, hier aber Hotel.)

Am 3. Tag, Sonntag, 22. Dezember, fuhren wir nach einem echt englischen Frühstück mit den Safari-Bussen durch den riesig grossen Tsavo-Nationalpark zur berühmten Kilaguni-Lodge. Vor dem Mittagessen besuchten wir kurz die Mzima-Quellen mit ihrem von Pflanzen umgebenen See. Dort sahen wir Krokodile, Flusspferde und exotische Fische. Als grosse Ausnahme durften wir für einmal ungekochtes Wasser (direkt

von der mineralhaltigen Quelle) trinken.

Während wir auf der grossen Veranda essen, spazieren Giraffen vor unserem gedeckten Tisch einher, Elefanten wälzen sich in einem Wassertümpel, Zebras, Affen, Büffel, Gazellen und Wildschweine kommen zur Tränke.

Nach dem Mittagessen verlassen wir diesen paradiesischen Ort und pirschen uns noch an weitere Tiere heran. Schon von weitem leuchtet uns der schneebedeckte Gipfel des Kilimandscharo entgegen, der etwas mit Wolken verdeckt ist.

Bis wir am Fusse des Kilimandscharos ins gemütliche Marangu-Hotel mit grossem Garten und Schwimmbad kommen, begegnen uns noch zahlreiche Zebras, Giraffen, Büffel, Gazellen und Strausse.

### 23. Dezember:

Ein weiter Weg liegt vor uns, bis wir vier Tage später den Gipfel des Kilimandscharos besteigen werden! 27 fröhliche, hilfsbereite Einheimische tragen unsere Lasten und bewähren sich erst noch als gute Köche.

(Kilimandscharo liegt 340 km südlich vom Äquator.)

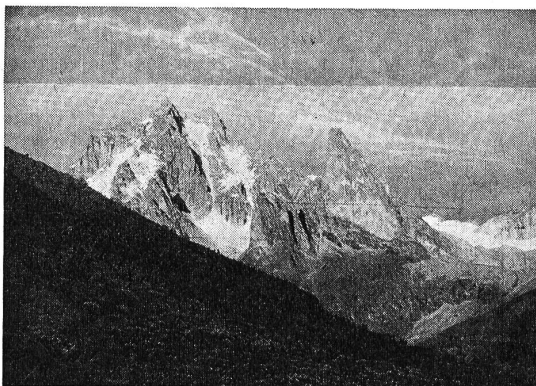
Am ersten Tag steigen wir von unserem Hotel, auf 1372 m ü. M. gelegen, in ca. 5 Stunden auf leicht ansteigendem Wanderweg zur Mandara-Hütte, 2744 Meter über Meer. Zuerst geht es durch Bananen- und Kaffeeplantagen und den Busch, dann über einen breiten, mit Kraterbergen und Tuffkegeln besetzten Waldrücken.

### 24. Dezember:

Wiederum ca. 5 Stunden lang führt der Weg ziemlich steil durch den Rest des noch zu durchquerenden Regenwaldes und windet sich dann durch hohes Steppengras bis zur Horombo-Hütte, 3720 m ü. M., empor, von wo aus wir



Im Mount-Kenia-Massiv: Austrianshütte und der Punta Lanena (4986 m ü. M.).



Mount-Kenia-Massiv (5199 m ü. M.). Blick vom Zeltlager in über 4000 m Höhe.

eine wundervolle Aussicht auf das Flachland von Tansania geniessen.

An Weihnachten folgen wir dem Weg durch dichtes Erikagestrüpp bis Sattel, den wir nach steilem Anstieg in ca. 2 Stunden erreichen. Vor uns erhebt sich nun majestätisch das gewaltige Massiv des Kilimandscharos. Nach einer unbeschwerlichen Wanderung über eine öde, mit Lavablöcken übersäte Ebene auf ca. 4330 m erreichen wir nach insgesamt 5 Stunden die Kibo-Hütte auf 4703 m ü. M.

Am Stephans-Tag, um 01.00 Uhr begann die letzte und anstrengendste Etappe, die eigentliche Gipfelbesteigung. Zuerst ging es leicht bergan bis zur Hans-Meyer-Höhle auf ca. 5300 m ü. M., wo

wir den ersten kurzen Halt einschalteten und ein wenig schliefen. Um ca. 03.30 Uhr, als der Himmel noch ganz schwarz war, gingen wir weiter über die langgezogene, mit Lava-Staub und Geröll bedeckte Halde hinauf. Gegen 06.00 Uhr erreichen wir den Gilman's Punkt auf 5680 m und erleben einen überwältigenden, unvergesslichen Sonnenaufgang. Langsam, Schritt für Schritt, wird die Besteigung dem Krater rand entlang bis zum *Uhuru-Peak* fortgesetzt, der mit 5896 m der höchste Punkt des Kibo-Massivs, zugleich höchster Berg Afrikas und einer der höchsten Vulkane der Welt ist. Der Himmel ist schön blau und die eiskalte Luft strömte stark diesen Berg hinüber. Noch vor 10.00 wurde der Rückmarsch begonnen, so dass wir nach ca. 7 Stunden wieder in der Horombo-Hütte auf 3720 m zurück waren. Dort assen wir sehr reichlich, da wir uns auf Kibo wegen der sehr dünnen Luft, mehrmals erbrochen hatten.

#### 27. Dezember:

Der Abstieg erfolgt über die Mandara-Hütte, wo uns unsere Träger mit einem Kränzchen oder Sträusschen aus Strohblumen begrüßen, je nachdem, ob man «ganz oben» war oder nicht. Nur 8 Alpinisten waren ganz oben auf dem erloschenen Vulkan (5896 m).

#### 28. Dezember:

Zurück im Tal, genossen wir wieder einmal die Bequemlichkeit der Zivilisation aus ganzem Herzen, besonders das gemütliche, bequeme Hotel mit seinem Swimming-Pool und genossen den Ruhetag so richtig.

#### 29. Dezember:

Morgens fuhren wir mit VW-Bussen via Moshi nach Arusha, wo wir den interessanten, farbenfrohen und lärmigen Masai-Markt (Negerstamm in Tansania) besuchten und uns alsdann beim Mittagessen von den Strapazen des Feilschens im New Arusha-Hotel-Restaurant erholten. Nachmittags fuhren wir weiter in den Norden nach Namanga/Kenia zu einer «Wild-Life-Lodge» mitten im bekannten Amboseli-Park. Dort zeigten uns nach dem Nachtessen einige Masai-Burschen den «afrikanischen» Tanz.

Am 10. Tag fuhren wir durch den besonders wildreichen *Nairobi-Nationalpark* mit vielen Waisentieren wie Geparde, Löwen usw. Zum Mittagessen waren wir zurück in der Hauptstadt von Kenia, im Hotel «Boulevard». Am Nachmittag fuhren wir weiter in den Norden, zum Ausgangspunkt für die Mount-Kenia-Besteigung, in ein gemütliches Naro-Moru-River-Lodge, mit ganz kleinen Häuschen unter schatten-

spendenden Bäumen angelegt (ca. 1950 m ü. M.).

An Silvester liessen wir unsere VW-Busse stehen und fuhren mit den Land-Rovern auf einem Urwaldsträsschen bis auf 3048 m an die Abhänge des Mount-Kenias hinauf. Anschliessend wanderten wir ca. 5 Stunden durch abwechslungsreiche Vegetation zu einem *Mackinder's Camp* (Zeltlager) auf 4160 m. Herrlich ist hier die Aussicht auf die drei Gipfel des Mount-Kenias, die Punta Lenana, 4986 m ü. M., den Nelion, 5188 m ü. M. und den Batian, 5199 m ü. M. (Mount-Kenia liegt nur 15 km südlich vom Äquator.)

Lustig waren die Hyrax; eine Art ganz zutraulicher Murmeltiere, die zwischen den Zelten umhertollten. Gut und reichlich ist auch hier das Essen, das unsere Träger gekonnt zubereiteten. Das Wetter war kurzfristig schlecht; Nebel, Schneesturm und eisige Kälte.

Am *Neujahrstag* wird das Wetter wieder besser. Der Mount-Kenia war mit Neuschnee zugedeckt worden, was wir nach dem Verschwinden der Wolken besonders bewunderten.

Nach einem gemütlichen Frühstück stiegen wir — nur 9 Alpinisten — ca. 3 Stunden auf recht steilem Weg bis zur *Austrians-Hütte* auf 4794 m, der letzten Station vor den Gipfelbesteigungen. Gegen Abend war der Himmel schön blau, mit herrlich rotem Sonnenuntergang. Die Barometer sanken schnell, bis auf ca. 20 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Am *Bercholdstag* setzte die Gruppe B, nur 6 Bergsteiger, ihre Bergtour um den Mount-Kenia fort. Zuerst erreichten wir den Punta Lanena, 4986 m. Nach herrlicher Wanderung, vorbei an neun verschiedenen Seen mit fremdländischer, tropischer Vegetation auf rund 4500 m kam die Gruppe nach ca. 6 Stunden ins *Mackinder's Camp* auf 4160 m ü. M. zurück.

Lediglich 3 Bergsteiger unserer Gruppe (ich war nicht dabei infolge Knieverletzung) unternahmen die schwierige Besteigung von Nelion und Batian (im Mount-Kenia-Massiv). Eine herrliche und abwechslungsreiche, doch wegen der Höhe auch recht anstrengende Kletterei in festem Fels (Schwierigkeitsgrad 4—4½. Im Vergleich: Matterhorn CH Schwierigkeitsgrad 3 und Eigernordwand mit Schwierigkeitsgrad 6). Allzulange konnten die 3 Kletterer nicht auf dem Gipfel verweilen, da, wie immer gegen Mittag, der Nebel aufzieht und sie noch einen langen Abstieg mit über 300 m Abseilstellen vor sich hatten. Spät abends um 19.00 Uhr waren wir auch im Zeltlager zurück.



Unser ausgezeichnete Koch und Führer mit mir auf dem Kilimandscharo (5896 m ü. M.).

#### 3. Januar 1975:

Morgens wanderten wir, 9 Mountain-Bergsteiger, durch den Nationalpark bis zum Beginn der Strässchen hinunter, wo unsere Land-Rover auf uns warteten und uns zum Mittagessen zurück ins Naro-Moru-River-Lodge auf 1950 m Höhe brachten.

Nachmittags entspannten wir uns, liessen uns mit einem erfrischenden Bad verwöhnen und packten die Bergsteiger-Ausrüstung in die Koffer ein.

Am 4. Januar machten wir uns im gemütlichen Cottage-Hotel mit seinem prächtigen Garten reisefertig und nach dem Mittagessen fuhren wir zurück nach Nairobi. Nach dem Nachtessen mussten wir das Boulevard-Hotel in Nairobi verlassen, um das superschnelle Düsenflugzeug DC-10 der Swissair zu besteigen.

Am Sonntag, 5. Januar um 06.00 Uhr landete unsere Luxusmaschine in Zürich-Kloten, wo meine ungeduldigen Eltern auf mich warteten, in der o so kalten, winterlichen Schweiz.

Edwin Zollinger



«Ich würde mich ja scheiden lassen, aber wo kriegt man heutzutage einen zuverlässigen Dienstherrn her?»